



Kulturlandschaft Streuobstwiesen

Bereits in der Antike war die Kultur von Apfel- und Birnbäumen hoch entwickelt. Das Wissen über den Obstbau ging in den Zeiten der Völkerwanderung jedoch wieder verloren. Erst mit der Herrschaft der Karolinger wurde die gezielte Kultivierung der Obstsorten wiederentdeckt. Vor allem Klöster, die zur damaligen Zeit vermehrt gegründet wurden, pflegten schöne Gärten und züchteten neue Obstsorten. Auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa unterstützte die Anlage und Pflege von Obstgärten durch deren Befreiung vom Zehnten. Im Reichstagsabschied von 1187 bestimmte er sogar, dass „wer Weinstöcke oder Obstbäume umhaut, der Ächtung und Exkommunikation verfallt, wie die Mordbrenner“.

Durch die Unterstützung von Herzog Christoph breitete sich der Obstbau im 16. Jahrhundert auch in Württemberg in der Landschaft aus. Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) stoppte diese Entwicklung jedoch. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurden wieder gezielt Obstbäume gepflanzt. Vorwiegend jedoch auf ackerbaulich schwierigen oder für den Weinbau ungeeigneten Flächen. Das Obst wurde frisch oder als Dörrobst gegessen oder zu Most und Obstbrand verarbeitet.



Als Berater Herzog Carl Eugens läutete Johann Caspar Schiller, der Vater des Dichters Friedrich Schiller, im 18. Jahrhundert den großen Aufschwung des Obstbaus in Württemberg ein. Viele noch heute existierende Streuobstbestände im mittleren Neckarraum gehen auf seine Initiative zurück. Beim Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert erreichte der Obstbau seine flächenmäßig größte Ausdehnung mit vielen Arten und Sorten. Begünstigt auch durch die Reblauskatastrophe im Weinbau. Most sollte jetzt den Wein ersetzen.



Nach dem 2. Weltkrieg begann der Niedergang der Streuobstwiesen durch veränderte Qualitätsansprüche und den Import von Südfrüchten. Die Mehrheit der heutigen Obsthochstämme ist ca. 50–70 Jahre alt. Der Anteil der Jungbäume liegt weit unter 10 %.

Auf einer idealen Streuobstwiese stehen Hochstammobstbäume verschiedener Arten – Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Kirschen etc. – locker über das Gelände verteilt. Sie stehen auf sogenannten Glatthaferwiesen mit vielen blühenden Gräsern und Kräutern. So entsteht ein außergewöhnlicher Lebensraum mit über 5000 Tier- und Pflanzenarten.

Als Ausgleichsmaßnahme zur Erschließung des Baugebiets Ziegeläcker in Steinheim wurde beim Forsthof eine lange Reihe Hochstämme gepflanzt, für die die Stadt die Pflege übernimmt.

Den drastischen Rückgang der Streuobstbäume in Baden und Württemberg zeigt die Obstbaumerhebung:

1900:	19 Millionen	1965:	fast 18 Millionen
1990:	11,4 Millionen	2005:	9,3 Millionen